

Stefan Leßmann

Abteilung für Linguistik

Hausarbeit

Sprachgebrauch im Nationalsozialismus

PS I : Einführung in die Sprachwissenschaft

WS 1995/96

INHALT

I. Einleitung	3
II. Funktion der Sprache	3
III. Verwendung der Sprache im Nationalsozialismus	4
A. Sprachsteuerung.....	5
B. Grundlagen der politischen Rede im NS	5
C. Propaganda.....	7
D. Spezifische Wortverwendung im NS.....	7
E. Rhetorische Mittel.....	8
IV. Spezifische Sprache oder Sprachkontinuität	10
V. Schlußbetrachtung	11

I. Einleitung

Ist in den Medien einmal von der NS-Sprache die Rede, so verbindet der Leser/Hörer mit diesem Ausdruck stets in erster Linie den Gedanken an zwei Personen, Hitler und Goebbels. Vor allem Goebbels ist hier wohl besonders herauszustellen, weil er als „Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda“ sowie als „Reichspropagandaleiter der NSDAP“ die Aufgabe hatte, die Ideologie des Nationalsozialismus im Volk zu verankern, und seine zahlreichen Reden nutzte, die von der Forschung als spezifisch für den Nationalsozialismus bezeichnete Sprache bekanntzumachen. Gerade um letzteres wird aber in der neueren Forschungsliteratur ein scharfer Streit geführt: gibt es tatsächlich eine abgrenzbare „Sprache des 3. Reiches“? Wenn ja, wodurch zeichnet sich diese Sprache aus, was ist das spezifisch nationalsozialistische an ihr und warum brauchte dieses totalitäre System überhaupt eine „eigene“ Sprache?

Zunächst wird in dieser Arbeit also zu klären sein, was in Bezug auf Politik und Ideologie die Sprache für eine Funktion innehat, des weiteren, wie diese Funktion während des 3. Reiches umgesetzt wurde, und schließlich, inwieweit sich der Sprachgebrauch im Nationalsozialismus von dem der Zeit davor und danach abgrenzen läßt. Dies kann in diesem Rahmen natürlich nur anhand eines kurzen Abrisses anhand verschiedener Werke der Forschungsliteratur geschehen.

II. Funktion der Sprache

Zunächst ist nach Straßner festzustellen, daß das Entstehen von sozialen Strukturen, eines gesellschaftlichen Zusammenlebens, ohne Sprache nicht möglich ist. „Nur auf der Basis intersubjektiver Information, Kommunikation und Handlungsbeeinflussung können rekurrente, d.h. zurückgreifende, zeitlich stabile und reflexiv einklagbare soziale Strukturen entstehen und gestützt werden.“¹ Die Sprache fördert also nicht nur die Entstehung einer Gesellschaft mit ihren Normen und Regeln, sie unterbaut und verbreitet zugleich auch diese Normen. Es kommt hier also zu einer „Plurifunktionalität der Spra-

¹ Erich Straßner, *Ideologie - SPRACHE - Politik. Grundfragen ihres Zusammenhangs*, Tübingen, 1987, 16

che“². Zum einen haben Wörter natürlich die Funktion, das Bezeichnete wiederzugeben, gleichzeitig tragen sie aber auch Wertungen mit sich, weisen auf eine Bedeutung, die dem Bezeichneten von der Gesellschaft zugemessen wird, hin.³ Die Sprache wird nicht nur von der Wirklichkeit beeinflusst und verändert, sie wird auch selber zu einer wirklichkeitsverändernden Kraft.⁴ Automatisch werden mit der Sprache die sozialen Normen einer Gesellschaft übertragen, das Individuum übernimmt unbewußt Vorstellungen und Lehren dieser Gesellschaft und fügt sie in sein eigenes Weltbild ein.⁵ Damit gerät die Sprache natürlich ins Blickfeld politischer Strategien, denn genau dies ist ja das Ziel einer Ideologie: die Verbreitung ihrer Lehre in der Gesellschaft, die Ausübung von Macht. Die Macht kann sich laut Straßner nicht nur auf physische Gewalt stützen, da dies auf die Dauer ineffizient wäre, sondern sie verwendet die Sprache als Instrument der Herrschaftsausübung. Dies geschieht zum einen durch direkte Befehle, zum andern aber auch durch die übermittelten Normen für Verhaltensmuster der Unterordnung.⁶ Auf diese Weise bildet sich nun für jedes politische System eine spezifische Verwendung der Sprache heraus, weil ja jeweils unterschiedliche Normen über dieselbe vermittelt werden sollen.

III. Verwendung der Sprache im Nationalsozialismus

Es gibt verschiedene Ansatzpunkte, wie man dieses Thema behandeln kann. Zum einen ist zu untersuchen, wie von der Partei versucht wurde, die Sprache ganz bewußt durch verschiedene Mechanismen in ihrem Sinne zu steuern und zu verändern, weiter sollen die Grundlagen der politischen Rede im Nationalsozialismus kurz betrachtet werden, wobei natürlich der Begriff der Propaganda eine wichtige Rolle spielt, schließlich wird noch kurz auf die Untersuchungen über konkrete Veränderungen der Wortwerte sowie Wortneuschöpfungen zur Zeit des Nationalsozialismus sowie über besonders häufig verwendete rhetorische Mittel eingegangen.

² Walter Dieckmann, Sprache in der Politik. Einführung in die Pragmatik und Semantik der politischen Sprache, Heidelberg, 1969, 26

³ Straßner, Sprache, 17

⁴ Sigrid Frind, Die Sprache als Propagandainstrument des Nationalsozialismus, in: Muttersprache 76, 1966, 129

⁵ Straßner, Sprache, 18

⁶ ebd., 20

A. Sprachsteuerung

Die meisten Untersuchungen über den Sprachgebrauch gehen von Reden oder offiziellen Schriften dieser Zeit aus und untersuchen anhand dieser Quellen die spezifischen Besonderheiten - der Alltagssprache wird aber zumeist nicht weiter Rechnung getragen. Hier stellt sich dann natürlich die Frage, ob tatsächlich diese Reden allein die oben genannten „Verhaltensmuster der Unterordnung“ als Norm setzen konnten, ob man in diesen also die Sprache des NS erkennen kann.⁷ Klemperer bestreitet dies, er ist der Meinung, daß der Nazismus in Fleisch und Blut der Menge glitt „durch die Einzelworte, die Redewendungen, die Satzformen, die er ihr in millionenfachen Wiederholungen aufzwang und die mechanisch und unbewußt übernommen wurden.“⁸ In den Reden wurden natürlich die „neuen Regeln“ des Sprachgebrauchs angewendet und zum Teil auch neue Wortverwendungen erstmals eingeführt, wie zum Beispiel der „*totale* Krieg“. Letztlich wirkt der Einfluß der Sprache aber auf wesentlich mehr Gebieten als nur auf der Ebene Redner-Zuhörer: Der Einfluß der Sprachsteuerung zeigt sich nicht nur bei den Reden, sondern auch in der Presse, die durch die „Tagesparolen des Reichspressechefs“ ganz explizit gesteuert wurde, in behördlichen Formularen und eben auch in der täglichen Umgangssprache und sogar in Familienanzeigen.⁹ So wurde die Presse etwa am 6.10.41 angewiesen, statt von sowjetischen Soldaten nur noch von „Sowjetarmisten« oder schlechthin von Bolschewisten, Bestien oder Tieren“¹⁰ zu sprechen. Der feindliche Soldat soll also fest mit dem Begriff „Bestie“ verknüpft werden, verkommt zu einem wertlosen Geschöpf, daß ohne Gewissensbisse abgeschlachtet werden kann.

B. Grundlagen der politischen Rede im NS

Grundsätzlich gilt für jede Rede, daß eine Konsequenz der Aussage umso leichter gefunden werden kann, je allgemeiner diese Aussage gehalten wird.¹¹ So kamen während des 3. Reiches Begriffe und Metaphern auf, die zwar zu absoluten Hochwertwörtern (Miranda) stilisiert wurden, letztlich aber nicht klar zu umreißen sind. Als Beispiele führt Nill hier Fahnenwörter wie „Volk“, „Leben“ und „Blut“ an, die in diesem Zu-

⁷ Michael Marek, Sprache und Politik. Forschungstendenzen, in: Jahresbibliographie der Bücherei für Zeitgeschichte Stuttgart 62, 1990, 408f

⁸ Victor Klemperer, LTI. Notizbuch eines Philologen, Berlin, 1947, 21

⁹ ebd., 127

¹⁰ zitiert nach: Straßner, Sprache, 50

¹¹ ebd., 26

sammenhang einen Rückgriff auf *mystische Vorzeit* darstellen und damit äußerst weiten Raum zu Interpretationen lassen.¹²

Für alle politische Reden läßt sich nun wiederum feststellen, daß positive Begriffe für die eigene Gruppe in Beschlag genommen werden, während versucht wird, die anderen Gruppen mit negativen Begriffen in Bezug zu setzen und somit in Mißkredit zu bringen.¹³ Im Nationalsozialismus wurde diese Taktik dann noch mit der Strategie verknüpft, die Welt als einfach strukturiert darzustellen.¹⁴ Es gab für das Reich letztlich nur *einen* Gegner, der angeblich sowohl den „kapitalistischen Westen“ wie den „bol-schewistischen Osten“ beherrschte, *den* Juden. Alles Negative konnte so gebündelt abgeladen und gleichzeitig der Zusammenhalt in der eigenen Gruppe gestärkt werden.¹⁵ Die Realität wird vom Redner in der Sprache so abgebildet, wie es seiner eigenen Denk- und Sichtweise entspricht.¹⁶ Somit manipuliert er die Kenntnisse des Hörers über die Realität zugunsten seiner Ideologie.

Bei der genaueren Betrachtung einer Rede darf man aber selbstverständlich nicht das Umfeld und die Wirkung außer Acht lassen.¹⁷ Wichtig sind nämlich auch die redegleitenden Faktoren, die im dritten Reich zu bombastischen Ausmaßen getriebene „Gesamtinszenierung“. Volmert erklärt hierzu: „In diesem szenischen Kontext ist auch die Sprache vielfach nur Dekor, und ganze Abschnitte faschistischer »Großkundgebungen« werden inszeniert als sprachlose Rituale.“¹⁸ Die riesigen Menschenmassen, die etwa bei den Nürnberger Parteitag aufmarschierten, konnten sicherlich mehr beeindrucken, als die Rede eines Parteioberen. Ebenso ist die Tatsache zu beachten, daß die Sprache nicht nur psychisch gewalttätig war, sondern auch physisch. Niemand konnte es wagen, im allgemeinen Jubelgebrüll Protest zu erheben oder einfach nicht mitzujubeln: mißtrauische Blicke wären bei weitem die harmloseste Folge gewesen, die Schlägertrupps der SA waren immer zugegen! Klemperer behauptet sogar, daß letztlich nicht

¹² Ulrich Nill, Die geniale Vereinfachung. Anti-Intellektualismus in Ideologie und Sprachgebrauch bei Joseph Goebbels, [Diss.] Tübingen, 1990, 299

¹³ Straßner, Sprache, 26

¹⁴ Nill, Anti-Intellektualismus, 249

¹⁵ Straßner, Sprache, 153

¹⁶ ebd., 27f

¹⁷ Kritik an dieser Vorgehensweise etwa bei: Michael Marek, „Wer deutsch spricht, wird nicht verstanden“. Der wissenschaftliche Diskurs über das Verhältnis von Sprache und Politik im Nationalsozialismus - Ein Forschungsbericht, in: Archiv für Sozialgeschichte 30, 1990, 467

¹⁸ Johannes Volmert, Politische Rhetorik des Nationalsozialismus, in: Konrad Ehlich (Hg.), Sprache im Faschismus, Frankfurt a. M., 1989, 138

die Reden die „letzte Entscheidung zugunsten der neuen Lehre“ gebracht hätten, sondern das „Heldentum der frühesten SA-Männer, der »alten Kämpfer«.“¹⁹

C. Propaganda

Ein wichtiger Punkt bei einer Untersuchung des Sprachgebrauchs im Nationalsozialismus ist die Propaganda. Der Terminus wurde verschiedentlich auch schon vor dem 3. Reich verwendet, „populär“ wurde er allerdings erst durch die intensive Nutzung durch die Nazis. Als ein Signal für die Abkehr vom bisherigen Parteienverständnis (mehrere Parteien als Abbild der Meinungsvielfalt und als Mittel der Meinungsbildung des Volkes) wurde bereits kurz nach der Machtergreifung, am 13. 3. 1933 das „Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda“ eingerichtet.²⁰ Im 3. Reich war keine Meinungsvielfalt mehr gefragt, es ging um die „Gleichschaltung“ aller Institutionen, und dies bezog sich auch auf die Sprache, die ja zur Verbreitung der Meinung unverzichtbar ist. Wenn es aber keine Gegenstimmen, keine öffentlich vertretene andere Meinung mehr gibt, spielt es auch keine Rolle mehr, wie wahrheitsgemäß die Aussagen sind, der Blick und damit auch die Sprache sind ausschließlich auf die Erlangung eines Zieles ausgerichtet: „Richtigkeit ist ausschließlich zu messen an ihrem wirksamen Erfolg.“²¹ Der Propaganda ging es eben nicht ums Überzeugen, sondern ums Begeistern des Volkes. Damit richtet sie sich gegen eine argumentative Problemlösung, an deren Stelle stattdessen die felsenfeste Gewißheit tritt, die Unveränderbarkeit des eigenen Standpunktes.²²

D. Spezifische Wortverwendung im NS

Zu diesem Gebiet gibt es vielfältige Forschungsliteratur. Von mehreren Autoren wurde versucht, Wörter, die typisch für den Nationalsozialistischen Jargon sein sollen, in Wörterbüchern zu sammeln. So hat etwa das Wort „Abstammungsnachweis“ im 3. Reich eine starke Wertänderung durchgemacht. Ursprünglich ein Fachwort aus der Viehzucht wurde es zu einer Bezeichnung für einen Nachweis für angeblich „deutsches Blut“.²³

¹⁹ Klemperer, LTI, 9

²⁰ Karl Friedrich Reimers, in: Staatslexikon IV, 1988, s.v. Propaganda, 596

²¹ Adolf Hitler, Mein Kampf, München, 1933, 302, zitiert nach: Straßner, Sprache, 43

²² Nill, Anti-Intellektualismus, 182

²³ Cornelia Berning, Vom »Abstammungsnachweis« zum »Zuchtwart«. Vokabular des Nationalsozialismus, Berlin, 1964, 7

Basis für solche Wörterbücher sind zumeist die Reden dieser Zeit sowie die „Tagesparolen des Reichspressechefs“ oder die offensichtlich nach den Richtlinien der nationalsozialistischen Ideologie hergestellte 8. Auflage von Meyers Lexikon (1936-1942).²⁴ Allerdings unterscheiden sich die Maßstäbe, was nun typisch für diese Sprache sei, von Werk zu Werk. Denn offensichtlich finden sich nur äußerst wenige Begriffe in mehreren dieser Werke.²⁵ Grund dafür dürfte sein, daß es sich, wie im Abschnitt „Spezifische Sprache oder Sprachkontinuität“ erläutert, nicht genau feststellen läßt, welcher Begriff völlig neu geschaffen oder welcher Begriff ohne eine Wertänderung aus einer anderen Gruppensprache übernommen wurde und nicht unbedingt als charakteristisch für den NS bezeichnet werden kann.

Der Grund für die „Sucht“ der Nazis nach Abkürzungen liegt dafür deutlich zutage. Es entstehen kurze, prägnante Schlagwörter, die wesentlich „wuchtiger“ und auch „militärischer“ wirken, als die teilweise umständlich formulierten Begriffe wie „Nationalpolitische Bildungsanstalt“ (*Napola*) oder „Bund deutscher Mädels“ (*BDM*).²⁶ Dies fiel aber auch schon den Zeitgenossen auf, denn bald entstanden Verballhornungen wie „Gröfaz“ für „Größter Feldherr aller Zeiten“.

E. Rhetorische Mittel

Mindestens ebenso gut untersucht wie die Wörter sind die Stilmittel im Sprachgebrauch des Nationalsozialismus. Zum einen wird hier versucht, besonders oft in Reden auftauchende Stilmittel festzustellen, zum anderen hat sich vor allem die neuere Literatur zum Ziel gesetzt, den Zweck dieser Mittel herauszufinden, sie in die politischen und gesellschaftlichen Vorgänge zu dieser Zeit einzuordnen.²⁷ Besonderen Wert hierauf legt Nill, der etwa die Verwendung von Metaphern bei Goebbels in die Theorie des „Anti-Intellektualismus“ einbindet. Abstrakte Probleme in der Politik, die für den „kleinen Mann auf der Straße“ schwer verständlich erscheinen, werden auf alltägliche Vorgänge in der „realen“ Welt übertragen, wobei die Kenntnis dieser Vorgänge beim Zuhörer vorausgesetzt werden kann. Scheinbar ist hier eine gewisse „intellektuelle“ Leistung des

²⁴ ebd., 5f

²⁵ vergl. Uwe Algrer, *Ist Sprache zu allem fähig? Eine vergleichende Untersuchung der Lexika zur »Sprache des Nationalsozialismus«*, Hannover, 1980 (unveröff. masch. Manuskript), zitiert nach: Marek, *Wer deutsch spricht*, 469

²⁶ Straßner, *Sprache*, 176

²⁷ Marek, *Wer deutsch spricht*, 469

Zuhörers erforderlich, weil er ja diesen Vergleich zum Verständnis nachvollziehen muß, gleichzeitig ergibt sich aber auch eine Vereinfachung des komplizierten Sachverhaltes. Viele wichtige Aspekte fallen bei diesen einfachen Vergleichen unter den Tisch.²⁸

Besonders sticht bei den Reden dieser Zeit die übermäßige Verwendung von Superlativen heraus. Eine Erklärung findet sich in dem im Nationalsozialismus immer gegenwärtigen Hang zur Monumentalität, das eigene Volk muß sich gegen die *größten* Gefahren zur Wehr setzen und wird selbst mit positiv belegten Extremwerten dargestellt. In diesem Bestreben interessiert es den Redner dann nicht mehr, ob es sich bei einem Wort ohnehin schon um den qualitativen Extremwert handelt, wie etwa bei den Gradativen „total“ und „gigantisch“, es ist dann einfach von „dem totalsten“ und „den gigantischsten“ die Rede.²⁹

Neben vielen anderen Stilmitteln fallen dann noch Archaismen, die oftmals aus dem christlichen Sprachgebrauch entnommen wurden, auf.³⁰ Sie haben den Zweck, an allgemein bekannte Formeln anzuknüpfen, eine Kontinuität vorzuspiegeln, obwohl ihre eigentlichen Werte vollständig verkehrt wurden: „Wir alle, Kinder unseres Volkes, [...] wir geloben euch, wir geloben der Front, wir geloben dem Führer [...]“³¹ Das Volk besteht nicht mehr aus den Kindern Gottes, sondern es trägt sich selbst, und es heißt nicht mehr: „Wir geloben vor Gott...“, sondern an der Spitze dieser Klimax steht anstelle Gottes „der Führer“!

²⁸ Nill, Anti-Intellektualismus, 262f

²⁹ Volmert, Politische Rhetorik, 152

³⁰ ebd., 153

³¹ Joseph Goebbels, Rede im Berliner Sportpalast vom 18.2.1943, in: Helmut Heiber (Hg.), Goebbels-Reden. Band 2: 1939-1945., Düsseldorf, 1972, 207

IV. Spezifische Sprache oder Sprachkontinuität

Ausgehend von den Untersuchungen über die Wort- und Stilmittelverwendung im 3. Reich kann man zu dem Schluß kommen, daß die nationalsozialistische Ideologie mittels Sprache von der Spitze der NSDAP aus aufoktroziert wurde. Auf diese Weise sollte die Loyalität der Bevölkerung gegenüber dem Staat gesichert werden.³² Allerdings läßt diese Betrachtungsweise außer acht, daß es auch in den untersuchten Gebieten eine gewisse Kontinuität ausgehend von der Kaiser- und Weimarer-Zeit bis hin in die Bundesrepublik gibt. Die Grundlagen für die NS-Sprache kann man bereits in der Romantik finden. Hier bildete sich erstmals das Verständnis eines deutschen Volkes. Freilich waren die Beweggründe und Zielsetzungen andere, die 1848er Revolution hatte ganz gewiß keinen außenpolitisch aggressiven Staat zum Ziel, vielmehr wurde der „romantische Kult der Volksseele“ damals besonders von Liberalen und Demokraten getragen.³³ Aber hieraus entwickelten sich während des Kaiserreiches völkische Gruppierungen, die wiederum eine wichtige Rolle bei der Entstehung der NSDAP spielten, und deren Fahnenwörter, teilweise nach einer Wertänderung, in die NS-Sprache mit einfließen. Genauso, wie die Ideologie Hitlers auch sozialistische und kommunistische Ideen beinhaltete, so fanden auch im Sprachgebrauch des 3. Reiches kommunistische und sozialistische Begriffe eine Aufnahme:

„Genau diese Verquickung von einander entgegengesetzten Ansätzen und deren Wortgebrauch macht die »Neuartigkeit« des NS-Sprachgebrauchs aus: Die Nazis »schufen« Sprache durch Amalgamisierung althergebrachter Sprachgebräuche, lösten die sich daraus ergebenden Widersprüche nicht, sondern übertünchten sie mit marktschreierischen Attitüden - und nahmen das seit langer Zeit schleichend, aber allmählich in die Sprache eingeflossene Potential zu entmenschlichenden Wendungen letztlich beim Wort.“³⁴

Ein weiteres Argument für eine langsame Entwicklung der Sprache hin zu dem Sprachduktus im 3. Reich ist, daß die Verbindung zwischen sprachlichem Zeichen und der

³² Marek, Wer deutsch spricht, 490

³³ Andrea Hoffend, Bevor die Nazis die Sprache beim Wort nahmen. Wurzeln und Entsprechungen nationalsozialistischen Sprachgebrauchs, in: Muttersprache 97, 1987, 299

³⁴ Hoffend, Wurzeln, 299

Realität keineswegs unabänderlich vorgegeben ist, Sprache aber dennoch auf sozialen Konventionen beruht und sich deshalb auch nicht gleichsam über Nacht von einer staatlichen Behörde verändern läßt.³⁵ Die Sprache diene zur Beförderung einer Ideologie, und genauso wie diese brauchte sie eine gewisse Zeit, um sich in den Köpfen der Menschen festzusetzen, in die Alltagssprache einzugehen.

Letzten Endes läuft die Unterscheidung zwischen einer sich durch und mit der Gesellschaft geformten und eigenständigen Sprache auf eine vergleichbare Fragestellung hinaus wie in der Geschichtswissenschaft. Ähnlich wie dort einerseits von einer Schlüsselstellung des Führers im politischen Machtsystem des 3. Reiches und andererseits von einem eigentlich schwachen Diktator, der nur bereits bestehende soziale Stimmungen kanalisierte³⁶, die Rede ist, so gibt es bei den Untersuchungen der Sprache einmal eine Richtung, die letztlich alles auf *eine* Person, den *Verführer* Hitler, zuspitzt, der mit seinem Machtstreben Deutschland ins Unglück trieb, sowie eine andere Richtung, die im Nazismus lediglich den Gipfel einer Entwicklung seit dem Kaiserreich sieht, und die die Loyalität der Deutschen als eine „Form der inneren Selbstunterstellung der Individuen“³⁷ versteht.

V. Schlußbetrachtung

Wie könnte sich jetzt also das Ergebnis dieser Arbeit zusammenfassen lassen? Als Grundvoraussetzung für eine Betrachtung des Sprachgebrauchs muß man heute auf jeden Fall die Tatsache der Kontinuität der Sprache ansehen. Sie hat genauso wie die „Theorie“ des Nationalsozialismus ihre Ursprünge in den verschiedensten Gruppierungen des Kaiserreichs und der Zeit davor, hat als originäre Leistung lediglich den sprachlichen Wert der übernommenen Worte verändert. Unter dieser Voraussetzung kann man nun die einzelsprachlichen Phänomene des Sprachgebrauchs betrachten, wobei dann deutlich wird, daß die konsequente und bewußte Nutzung der Sprache zur Indoktrinaton durch die Nazis durchaus als charakteristisch bezeichnet werden kann. Hier hat eine Gruppierung die Macht im Staat übernommen und es geschafft, ihre Gruppensprache auf das ganze Volk auszuweiten. Niemand konnte hieran vorbeikommen, denn sogar

³⁵ Marek, Wer deutsch spricht, 488f

³⁶ ebd., 476f

³⁷ ebd., 490

der Gruß wurde ja zum „Heil Hitler“ vereinheitlicht. So begann buchstäblich jede Unterhaltung mit einem Erfolg der nationalsozialistischen Sprachsteuerung und ihre Ideologie war in jedem Gespräch gegenwärtig.

Bibliographie

- Berning, Cornelia. *Vom »Abstammungsnachweis« zum »Zuchtwart«.* Vokabular des Nationalsozialismus. Berlin. 1964
- Dieckmann, Walter. *Sprache in der Politik. Einführung in die Pragmatik und Semantik der politischen Sprache.* Heidelberg. 1969
- Frind, Sigrid. Die Sprache als Propagandainstrument des Nationalsozialismus. in: *Muttersprache* 76. 1966. 129-135
- Heiber, Helmut (Hg.). *Goebbels-Reden.* 2 Bde. Düsseldorf. 1972
- Hoffend, Andrea. Bevor die Nazis die Sprache beim Wort nahmen. Wurzeln und Entsprechungen nationalsozialistischen Sprachgebrauchs. in: *Muttersprache* 97. 1987. 257-299
- Klemperer, Victor. *LTI. Notizbuch eines Philologen.* Berlin. 1947
- Marek, Michael. Sprache und Politik. Forschungstendenzen. in: *Jahresbibliographie der Bücherei für Zeitgeschichte Stuttgart* 62. 1990. 405-427
- „Wer deutsch spricht, wird nicht verstanden“. Der wissenschaftliche Diskurs über das Verhältnis von Sprache und Politik im Nationalsozialismus - Ein Forschungsbericht. in: *Archiv für Sozialgeschichte* 30. 1990. 454-492
- Nil, Ulrich. *Die geniale Vereinfachung. Anti-Intellektualismus in Ideologie und Sprachgebrauch bei Joseph Goebbels.* [Diss.] Tübingen. 1990
- Reimers, Karl Friedrich. in: *Staatslexikon.* 1988. s.v. Propaganda. 595-598
- Straßner, Erich. *Ideologie - SPRACHE - Politik. Grundfragen ihres Zusammenhangs.* Tübingen. 1987
- Volmert, Johannes. Politische Rhetorik des Nationalsozialismus. in: Konrad Ehlich (Hg.). *Sprache im Faschismus.* Frankfurt a. M. 1989. 137-161